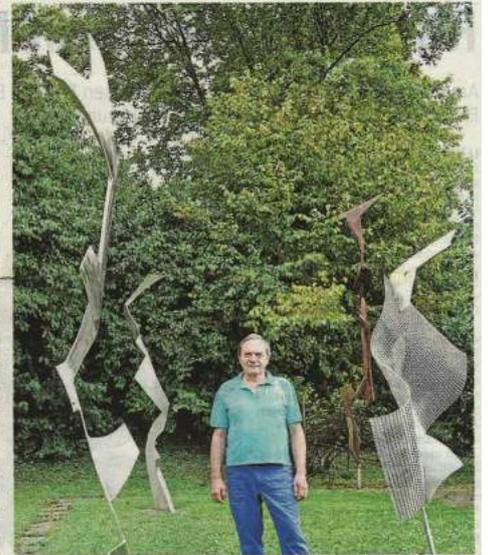






Der Künstler hat seine Werkstätte direkt beim Wohnhaus, der Materialschopf hinten dient ihm als reichhaltiger Fundus.



Bildhauer Kuno Perler inmitten einiger seiner Werke im hauseigenen Garten.

Lebenslange Leidenschaft für die bildende Kunst

MENSCHEN IM ZURZIBIET – Kuno Perler ist Bildhauer mit grosser Begeisterung für sein Handwerk. Seit über 30 Jahren ist der Künstler aktiv, praktischerweise befindet sich seine Werk- und Wirkstätte direkt bei seinem Wohnhaus.

EHRENDINGEN (sf) – In seinem Garten stehen sie hoch und statlich – die Kunstwerke aus Metall und Holz. Kuno Perler hat einst Betriebsmechaniker gelernt, mit etwa 20 Jahren kam er das erste Mal bewusst mit Kunst in Kontakt, vor allem durch Ausstellungen anderer Künstler. So wurde er vom Kunstfeber gepackt.

Ausbildungsweg

Perler stammt aus einer bodenständigen Bauernfamilie, in der zwar Musik immer eine wichtige Rolle spielte, die bildende Kunst hingegen kaum. Er hat diese Leidenschaft vor allem gemeinsam mit Kollegen gelebt und sich Orte gesucht, an denen künstlerisches Schaffen gut möglich war. Er absolvierte die damalige Kunstgewerbeschule. Im Zuge dieser Ausbildung lebte er für ein halbes Jahr in Frankreich, wo er einen Studienaufenthalt beim bekannten Bildhauer Jean Tournet absolvierte. Dieser gestaltete 1989 den heutigen Volkstanz aus Bronze in der Notre-Dame in Paris. Die Zeit bei Tournet sei sehr lehrreich gewesen, er habe mit Holz gearbeitet, aber auch Malerei, Skizzen und Druck standen auf dem Programm. In Frankreich hat er gelernt, zu zeichnen und zu porträtieren und hat viele Landschaften gemalt.

Später konnte er rund sieben Jahre als Assistent für Silvio Mattioli, den 2011 verstorbenen Eisenplastiker, arbeiten. Dieser lebte und wirkte in Schleikinon auf einem grossen Bauernhof. Auch von

Mattioli habe er wahnsinnig viel gelernt, erklärt Perler in Erinnerung an den einstigen Meister der grossformatigen Metallplastiken. Zu dieser Zeit hat Perler selber ein kleines Atelier in Neerach im Zürcher Unterland gehabt.

Atelier im Wohnhaus

1985 zog er mit seiner Familie nach Ehrendingen. «Wichtig bei der Haussuche war, dass eine Werkstatt oder ein Atelier auf dem Gelände Platz hatte.» Im ehemaligen Schopf hat er nun sein eigenes, kleines Atelier, der Garten dient ihm als Werkplatz. So ist direkt auf der Wiese hinter dem Haus ein vielfältiger Fundus aus verschiedenen Materialien, die der Künstler jederzeit verwenden kann. «Das erleichtert mir die Arbeit enorm. Ich muss nicht extra irgendwohin fahren, sondern komme nach Hause und kann mich direkt der Kunst widmen.»

So verbrachten die beiden mittlerweile erwachsenen Söhne viele Stunden gemeinsam mit dem Vater im Atelier. Als der jüngere einst traurig war, dass er mit seiner Mannschaft am Fussballturnier keinen Pokal erhalten hatte, wurde kurzerhand selber einer gemacht. Die Kinder waren immer im Atelier miteinbezogen. Dies ist ein grosser Vorteil, wenn das Atelier direkt im eigenen Zuhause ist.

Künstlerische Freiheit

Grössere Sachen selber zu machen, sei schwierig, sagt Perler, denn er arbeitet

anders als Mattioli und Tournet, nicht auf Auftrag. Somit ist er künstlerisch freier und kann seine eigenen Ideen konsequent verfolgen. «Einzig von der Kunst zu leben, ist schwierig. Wenn man aber nebenbei einer Arbeit nachgeht, heisst es schnell, man sei ja nur ein Hobbykünstler. Als das filhle ich mich definitiv nicht.» Als er Vater wurde, veränderten sich auch die finanziellen Verhältnisse. Sicherheit wurde zusehends wichtiger und so entschied er sich, eine Stelle in seinem erlernten Beruf anzunehmen. Diese Arbeit ermöglicht es ihm, in der Kunst die volle Freiheit geniessen zu können. Einzig bei Wettbewerben muss er sich an Vorgaben halten. Zuerst einmal entsteht ein Modell. Die Lore beim Kriesel Niedermatt in Ehrendingen beispielsweise war ein solches Projekt.

Obwohl er Ausbildungen gemacht habe, sei er auch ein Autodidakt, fügt Perler an. Qualität ist ihm wichtiger als Quantität. Es sei wichtig, offen und ehrlich mit sich selber zu sein und sich mit der eigenen Kunst auseinanderzusetzen. Ehrliche, kritische Rückmeldung erhält er auch aus dem familiären Umfeld und von Künstlerkollegen. «Nur so kommt man weiter», erklärt er. «Da sind wir sehr ehrlich miteinander», bestätigt Ehefrau Erika Perler. Vor knapp fünfzehn Jahren begann er mit Kursen in Malerei. Dies hat ihn auch in Dreidimensionalem weitergebracht. Er malt Acryl auf Leinwand und macht Mototypen, dabei wird ein Bild auf Glasplat-

te gemalt und dann gedruckt. Momentan arbeitet er beinahe nur mit Metall; vorwiegend Chromstahl, Eisen und rostiges Eisen kommen zum Zug.

Ausstellungen

Seine erste Ausstellung war in Zürich, er musste aber Lehrgeld bezahlen. Eine seiner Skulpturen verschwand spurlos. Auch in der Region hat der Bildhauer seine Kunst schon gezeigt, beispielsweise im Dorfmuseum Lengnau. Vor allem durch die Zusammenarbeit mit anderen Künstlern sind Ausstellungen entstanden. Seine Lieblingsstücke ändern. Es sei aber sowieso eher so, dass seine Ehefrau Kunstwerke nicht verkaufen wolle. Sie besitzen selber viele Originale von zeitgenössischen Künstlern, im Untergeschoss allerdings sind vorwiegend eigene Kunstwerke ausgestellt.

Zudem ist in Ehrendingen die Kulturkommission sehr aktiv und fördert die lokalen Künstler. So fand im vergangenen September ein Tag der offenen Ateliers statt – ein unterschiedliches Angebot, bei dem die Bevölkerung die Gelegenheit hatte, lokalen Künstlern bei ihrem kreativen Schaffen über die Schulter zu schauen. «Wir konnten der Bevölkerung zeigen, was wir machen. Das war wirklich eine gute Sache, und wir Künstler konnten dabei einige Einzelstücke verkaufen.» Als Künstler frage man sich natürlich auch immer, wie die eigenen Werke beim Publikum ankommen, ob sie ge-

mocht werden. «Ich war überrascht, wie positiv die Reaktionen tatsächlich waren.» Verschiedene Ehrendingerinnen und Ehrendinger sind im Besitz einer seiner Arbeiten.

Hartes Geschäft

Es sind wenige, die nur von der Kunst leben können. «Ich will nicht jammern, aber das schöne Künstlerleben gibt es nicht. Der Markt ist hart.» Heute ist der Markt grösser, es gibt mehr Leute, die Kunst schaffen und verkaufen. Durch finanziellen Druck verfolge die Kreativität eher. «Ich bin nicht der Verkäufertyp und habe mich nie um Marketing bemüht. Wenn man keine Galerie hat, kann man auch machen, was man will.» Galerien vermarkten Künstler und vertreten sie – binden sie aber auch.

Es sei immer spannend, den Vergleich zu anderen Künstlern zu haben. «Ich finde es reizvoll, wenn man den Weg, die Entstehung sieht. Es stellt sich immer die Frage, ob Handwerk oder Ausdruck wichtiger ist.» Unterrichten wäre für ihn nichts gewesen, meint er lachend. Lieber besucht er Kurse. Heute gäbe es mehr Möglichkeiten als früher – Perler selber besucht Weiterbildungen und ebenso Ausstellungen, um seinen künstlerischen Horizont immer wieder zu erweitern.

Ende Oktober stellt Kuno Perler Skulpturen in der Galerie GK in Baden aus.